

erste Hälfte Text lesen *Mk. 10,17-22*

Liebe Gemeinde,

die meisten von Ihnen werden die 10 Gebote kennen. Die einen haben sie im Konfirmandenunterricht lernen dürfen müssen. Andere haben sie vielleicht noch in einem strengen Elternhaus lernen müssen – mit Strafandrohung, wenn man sie nicht konnte. Und vielleicht gibt es auch einige, die sie eben nicht mehr zusammenbekommen – weil sie auch schon nicht mehr zum bewussten Grundbestand unserer Gesellschaft gehören? Trotzdem wissen wir, dass unser Zusammenleben auch auf diese Geboten, diesen Angeboten fußt. Und die Menschheit ist in den letzten tausenden Jahren nicht schlecht damit gefahren, sie zu beachten. Meist hebt man bei der Beachtung auf die zweite Gebotstafel ab, die Jesus hier in dem Gespräch mit dem „reichen Mann“ auch erwähnt. Die Gebote, die das menschliche Miteinander regeln. *„Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden, du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“*

Die erstaunliche Antwort des Mannes, der auf der Suche nach dem ewigen Leben ist: „Meister, das habe ich alles gehalten, von meiner Jugend an.“ Wer von uns könnte, wer würde so antworten? Vielleicht liegt es an unserer lutherischen Frömmigkeit, dass wir gar nicht auf die Idee kommen würden, so zu antworten. *„Simul iustus et peccator“* - gleichzeitig gerechtfertigt und doch immer Sünder. Das kennen wir von Jugend auf und würden uns deswegen enthalten irgendwie zu

behaupten, dass wir überhaupt in der Lage wären, die Gebote einzuhalten. Pharisäische Frömmigkeit ging aber davon aus, dass man schon in der Lage sein könne, die Gebote einzuhalten. Denken wir an die Begegnung, die Jesus im Gleichnis schildert, wo Pharisäer und Zöllner im Tempel nebeneinander beten und der Pharisäer dafür dankt, dass er eben nicht so ist, wie einer von diesen Sündern – und eben nicht wie dieser Zöllner.

Etwas pharisäische Frömmigkeit steckt vielleicht doch auch in einem jeden von uns. Sind wir nicht doch auch die, die doch ein kleines bisschen besser sind, als all die anderen, - die nicht an Gott glauben, - die nicht Sonntag in die Kirche gehen, - die die Gebote nicht einhalten, weil sie sie vielleicht gar nicht kennen.

Wir wissen, dass wir so nicht denken sollten – aber es schleicht sich doch manchmal von hinten in unser Denken und Fühlen ein.

Schön ist, dass Jesus den Mann, der da zu ihm kommt gar nicht ablehnt. Außer zu Beginn, als dieser vor ihm kniet und ihn mit „guter Meister“ anspricht. Da bekommt er fast eine etwas schroffe Antwort. Hier aber dann: *„Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb.“* Es zeugt doch eine große Menschenfreundlichkeit aus diesem Satz. Es würde vieles erleichtern, wenn wir häufiger sagen könnten: „Sie sah sie an und gewann sie lieb...“ Denn der Blick der Liebe lässt unser Gegenüber in einem anderen Licht erscheinen, als wenn wir gleich mit Ablehnung reagieren oder die Begegnung sogar so beginnen. Dann hat sie oft gar keinen Zweck.

Was aber bietet Jesus an? Es erscheint uns so, als wenn er den Geboten noch ein elftes hinzufügen möchte: *„Eines fehlt dir. Geh hin,*

verkaufe alles, was du hast und gib´s den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Und komm, folge mir nach.“

Wir denken und fühlen zumeist so – das ist ja noch ein Gebot, noch etwas, was wir nicht erfüllen können. Ich denke aber, dass es von Jesus her gar nicht so gemeint gewesen ist. Nicht noch eins drauf, weil der andere ja geantwortet hat, dass er eigentlich alles erfüllt. Nein, ich denke, Jesus nimmt die Suche des Mannes ernst – und eröffnet ihm das „letzte“ Angebot. Ein radikales Angebot, welches von allem befreit, was den Mann sonst bindet.

Ein Angebot, das erste Gebot direkt einhalten zu können. Denn die Gebote bestehen eben nicht nur aus der zweiten Gebotstafel, mit den „zwischenmenschlichen“ Geboten. Wenn wir das erste erfüllen und *„Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“*, sind wir viel näher an der Erfüllung der anderen, als wir es manchmal meinen.

Paulus nimmt diese Gedanken ja in seinem berühmten Kapitel über die Liebe im Korintherbrief auf: *„Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe ... und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze.“*

Auf den Ausgangspunkt kommt es an. Mit welcher Intension gehe ich an das, was ich vorhabe. Will ich mir das ewige Leben „erkaufen“? Oder handle ich, weil ich aus meinem eigenen Wollen und Empfinden eben gerade so handeln möchte (oder auch muss)?

(Der Mann) aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon, denn er hatte viele Güter.“

In der Begegnung mit Jesus auch radikale Schlüsse, radikale Umkehr zu ermöglichen, kann helfen. Es ist aber kein Rezept für alle, um in den

Himmel zu kommen. Immer wieder müssen wir bedenken, in welcher Situation wir leben und in welcher Situation die Menschen damals in der direkten Begegnung mit Jesus gelebt haben, was sie herausgefordert hat.

In manchen Zeiten ergab eine (vielleicht falsche oder falsch interpretierte) Sicht auf diese Begegnung radikale Lebensversuche. So dass sich die Reformatoren genötigt sahen in das Augsburger Bekenntnis folgenden Passus aufzunehmen: *„Auch werden diejenigen verdammt, die lehren, dass es christliche Vollkommenheit sei, Haus und Hof, Weib und Kind leiblich zu verlassen und dies alles aufzugeben, wo doch allein das die rechte Vollkommenheit ist: Rechte Furcht Gottes und rechter Glaube an Gott.“*

Aber auch die Jünger kommen ins Grübeln: **Mk.10,22-27**

Reiche finden schwer zu Gott – und Gott hat es schwer mit den Reichen. Aber – es ist ja nichts unmöglich – bei Gott. Darauf dürfen wir hoffen. Und doch auch Konsequenzen ziehen. Die bedeuten schon, dass wir verantwortlich mit dem umgehen, was wir besitzen. Weil wir es ja gar nicht richtig „besitzen“, da wir es nur auf Zeit geborgt oder geschenkt bekommen haben. Sorgsam mit unserem Besitz, ja auch mit unserem Überfluss umgehen, indem wir auch immer wieder überlegen, wie und wo wir ihn einsetzen. Dazu gehört nicht nur das, was wir auf dem Leib tragen oder auf dem Bankkonto haben.

Die Frage „Was heißt denn täglich Brot (damit auch Besitz?)?“ beantwortet Martin Luther im kleinen Katechismus folgendermaßen: *Alles, was not tut für Leibe und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme*

Kinder, fromme, Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“

Auch eine gute Regierung gehört zu unserem täglich Brot, gehört fast mit zu dem, was wir besitzen und damit auch bewahren sollten. Weil es nicht nur uns hilft, sondern auch unseren Nachbarn und auch vielen anderen in der Welt – wenn wir gut regiert werden. Sorgsam damit umgehen. Es nicht Nationalisten oder Rechts-Populisten überlassen. Und doch nicht ausgrenzend in unseren Reden und in unserem Handeln werden. Manche Nachricht aus der näheren und ferneren Welt darf uns da schon beunruhigen.

Gott erwartet etwas von uns. Wir können nicht nur die Hände in den Schoß legen und darauf vertrauen, dass auch unsere Rettung bei Gott möglich sein wird. Das wir dann zwar auch so sein, aber wir werden hoffentlich mit Dankbarkeit antworten und mit dem, was wir zu tun in der Lage sind.

„Wer kann dann selig werden?“ fragten sorgenvoll die Jünger. „Alle Dinge sind möglich bei Gott.“ Auch unsere Seligkeit.

Amen